

3. Januar 2021 – 2. Sonntag nach Weihnachten
Predigt zu Lukas 2,41-52

Einführung

Wie lieb sind mir Deine Wohnungen, HERR Zebaoth!

Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des HERRN:

Mit diesem Wort aus Psalm 84 begrüße ich Sie zum heutigen Gottesdienst:

Sehnsucht nach dem Tempel,

der dringende Wunsch, im Haus Gottes zu sein und zu bleiben,

davon erzählen viele Psalmen. Warum eigentlich?

Was soll daran so schön sein, sich im Tempel aufzuhalten?

Heute bekommen wir eine Antwort auf diese Frage,

noch dazu von höchster Stelle: von Jesus selbst.

Auch für ihn ist der Tempel der Ort, an dem er sein will:

der Ort seines himmlischen Vaters.

Predigt

Der heutige Predigttext steht im Lukasevangelium im 2. Kapitel:

Die Eltern Jesu gingen alle Jahre nach Jerusalem zum Passafest. Und als er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf nach dem Brauch des Festes. Und als die Tage vorüber waren und sie wieder nach Hause gingen, bliebe der Knabe Jesus in Jerusalem und seine Eltern wussten es nicht. Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten. Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn.

Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte. Und alle, die ihm zuhörten, wunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten.

Und als sie ihn sahen, entsetzten sie sich.

Und seine Mutter sprach zu ihm: "Mein Sohn, warum hast du uns das angetan?"

Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht."

Und er sprach zu ihnen: "Warum habt ihr mich gesucht?"

Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?"

Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte.

Und er ging mit ihnen hinab nach Nazareth und war ihnen untertan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Eine außergewöhnliche Geschichte, die wir da zu hören bekommen, eine Geschichte, aus der wir einiges lernen können, über die Bibel, über Familienverhältnisse und über Jesus.

1) Die Bibel befriedigt unsere Neugier nicht

Über die **Bibel** können wir aus der heutigen Geschichte etwas lernen, das heute vielleicht besonders wichtiger ist: *Die Bibel befriedigt nicht unsere Neugier!* Über die Kindheit und Jugend Jesu erfahren wir praktisch nichts. Der heutige Predigttext ist die *einzig*e Ausnahme. Ist das nicht schade? Wie gern hätten wir gewusst, wie Jesus in der Schule zurecht gekommen ist. Ob er sich mit seinen Geschwistern gestritten hat. Und ob er ein besonders gehorsamer und fleißiger Sohn seiner Eltern war. Die Bibel erzählt davon nichts, und das aus

einem einfachen Grund: Wir *müssen* es nicht wissen. *Neugier* ist aus der Sicht der Bibel kein berechtigtes Interesse.

Wir vergessen das manchmal, weil wir in einer Welt leben, in der die Neugier an erster Stelle steht. Wenn zum Beispiel jemand ein gutes Buch geschrieben hat, werden sofort Reporter losgeschickt, die herausfinden sollen, was für ein Mensch der Autor oder die Autorin ist. Und dann sollen sie uns erklären, wie es vom Leben dieses Menschen zu dem Buch kommt. Und vielleicht auch noch, wer alles aus seiner Umgebung darin vorkommt. Das mag alles interessant sein, aber eigentlich tut es nichts zur Sache. Wichtig ist das *Buch*, das die Leser begeistert. Und das, was das Buch bei Lesern auslöst. Vielleicht eröffnet es mir eine neue Sicht auf meine Familienbeziehungen. Oder es hilft mir zu verstehen, warum ich oft so melancholisch bin. Oder so träge. Gute Schriftsteller verstehen etwas vom Leben. Aber das, was sie dazu zu sagen haben, steht *in dem Buch, nicht dahinter*. Die neugierigen Nachforschungen über das Leben des Autors nützen niemandem.

Die Bibel ist keine Zeitung, keine Nachrichtenagentur. Es gibt keine Reportagen und auch keine Berichte. Alles das, was für unsere Medien heute so wichtig ist, interessiert die Bibel überhaupt nicht. Auf Journalistenfragen gibt sie keine Antwort. Die Bibel erzählt nur das, was erzählt werden *muss*, damit wir *glauben* können. Und verstehen, wer Gott ist und wer wir sind. Und unser Leben ändern. Alles andere lässt sie weg.

2) *Ihr versteht mich nicht!*

Wer diese Geschichte zum ersten Mal hört oder liest, wundert sich vielleicht: **zwischen Jesus und seinen Eltern gibt es Konflikte** wie in anderen Familien auch. In unserer Geschichte knallt es so richtig, noch dazu auf offener Bühne: mitten im Tempel in Jerusalem!

Dass der zwölfjährige Jesus einfach im Tempel bleibt, ohne sie zu informieren, finden seine Eltern empörend. Da geht es ihnen nicht anders, als es uns wohl auch gehen würde. Stellen Sie sich das nur einmal vor: Sie machen mit gemeinsam mit befreundeten Familien einen Ausflug. Irgendwann auf der Rückfahrt stellen sie fest: Da fehlt ja einer! Unser Sohn ist nicht da! Erst denken Sie noch: Der ist bestimmt in einem der anderen Autos, aber bald stellt sich heraus: Der ist gar nicht mitgekommen. Was für ein Schreck! Sofort eilen Sie zurück zum Ausflugsziel und suchen und suchen, drei lange Tage lang! Die meisten Eltern wären in dieser Zeit wohl vor Sorgen vergangen. Dann endlich finden Sie Ihren Sohn, wie er ruhig und gelassen, sagen wir, in einem Café sitzt und mit gelehrten Leuten kluge Gespräche führt! Freude und Zorn wären wohl annähernd gleich groß! So können wir Maria wohl nur allzu gut verstehen, als sie ausruft: "Mein Sohn, warum hast du uns das angetan?! Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht!" Maria ist empört, entsetzt und enttäuscht.

Und Jesus? Was hat er zu seiner Entschuldigung vorzubringen? Das, was wohl schon unzählige Jugendliche in ähnlichen Situationen gesagt haben: "***Ihr versteht mich nicht!***" Er drückt es ein bisschen anders aus, aber darauf läuft es hinaus: "Ihr versteht nicht, dass ich Wichtigeres zu tun habe, als mit dem Familientross zurück nach Nazareth zu trotten. *Hier* in Jerusalem pulst das Leben. *Hier* kann ich die Dinge lernen, die wichtig für mich sind. Hier ist mein Platz. Ich bin doch kein Kind mehr (ein Zwölfjähriger damals entspricht heute etwa einem 16-jährigen). Wie soll ich wissen, dass Ihr das nicht versteht und Euch unnötig Sorgen um mich macht?!"

Lukas gewährt uns nur einen ganz kleinen Einblick in das Familienleben Jesu, aber eines wird gleich klar: Es geht hier ganz und gar menschlich zu. Auch Jesus und seine Eltern haben Konflikte, streiten sich, verstehen sich nicht. Das kann für uns heute eine Entlastung sein. Auch in christlichen Familien darf es Konflikte geben. Dass es in der Familie immer friedlich und harmonisch zugehen muss, ist ein falscher Anspruch. Damit überfordern wir uns selbst

und unsere Kinder bzw. Eltern. Wir sind nun einmal Menschen mit Fehlern und Schwächen, egoistisch, liebesbedürftig oder unbeherrscht ... Und nur allzu oft verstehen wir einander nicht, auch in der Familie nicht. Das war selbst bei Jesus so.

3) Auch Jesus muss etwas lernen

In dem Konflikt zwischen Jesus und seinen Eltern geht es aber nicht nur um einen typischen Familienstreit. Davon hätte Lukas uns gar nicht erzählt. Es geht darum, **wer Jesus ist**. Und was seine Aufgabe ist. Das ist es, was seine Eltern nicht verstehen. Jesus hat einen Auftrag. Und dafür **muss er lernen**. Er ist ja kein Engel in Menschengestalt, der nur nach einem Menschen *aussieht*. Jesus ist ganz und gar ein wirklicher Mensch. Er braucht nicht nur Windeln, er braucht auch Bildung. Und da ist für ihn jetzt, da er das nötige Alter erreicht hat, um als junger Gesprächspartner ernst genommen zu werden, die Gelegenheit. Und zwar genau hier, im Tempel von Jerusalem, wo er auf die Gelehrten seiner Zeit trifft. Mit ihnen sucht er das Gespräch, stellt kluge Fragen und gibt überraschend kundige Antworten. Jesus erweist sich damit schon jetzt als theologisch hochbegabt. Die Weisheit, mit der er später predigen und antworten wird, deutet sich hier schon an. Aber er braucht das Gespräch mit den Gelehrten, um seine Gedanken und Erkenntnisse aussprechen und weiterentwickeln zu können.

Darum ist für Jesus jetzt der Tempel der Ort, an dem er sein muss, seine möchte. "Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?" Der Tempel gehört zum Bereich seines himmlischen Vaters, weil hier theologische Gespräche stattfinden: Gespräche darüber, wie Gottes Gebote zu verstehen sind; wer Gott ist und wer wir Menschen sind; Gespräche über die Nöte und Hoffnungen des Volkes Israel. Weil der Tempel ein Ort für solche Gespräche ist, darum ist er für Jesus der Ort, an dem er jetzt sein muss. Dennoch geht er, nachdem seine Eltern ihn gefunden haben, mit ihnen zurück nach Nazareth. Er lernt zu Hause weiter. So sagt es Lukas am Ende der Geschichte: *Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen*. Jesus ist und bleibt ein Heranwachsender, der noch viel zu lernen hat. Aber genau das tut er auch.

Wie er das macht, wo er seine theologischen Erkenntnisse gewonnen hat, wer seine Lehrer waren, das würde die Wissenschaft heute gerne wissen. Doch davon erzählt die Bibel nichts. Wie gesagt: unsere Neugier befriedigt sie nicht. Sie erzählt uns nur das, was wir unbedingt wissen müssen. Dazu gehört, dass Jesus ein Mensch war wie Sie und ich. Ein Jugendlicher, der Konflikte hatte mit seinen Eltern, die ihn nicht verstehen. Ein Heranwachsender, der etwas lernen musste; der theologische Gespräche führen musste, um klug und weise zu werden. Dass heute in manchen christlichen Kreisen theologische Bildung abgelehnt oder gering geschätzt wird, ist schade. Die Bibel sieht es anders. Wer vom Glauben *reden* können will, der muss etwas *lernen*! Der muss studieren, die *Bibel* und auch die *Theologie*, die Fragen und die Antworten, die *andere* gefunden haben. So hat es Jesus auch gemacht. Amen.

Gebet

Auf dem Weg durch unser Leben brauchen wir Dein Wort, Gott,
Dein Wort, das uns ermutigt und tröstet,
das uns befreit und uns den Weg weist.

Wir bitten Dich für die Menschen,
die uns auf unserem Weg begleiten,
für die Eltern und Kinder,
die Großeltern und Paten.

Wir bitten Dich für die Menschen,
die uns zu Vorbildern wurden,
unsere Lehrer, die Mitarbeitenden in unserer Gemeinde.
Gib ihnen Kraft für ihr Aufgabe
und lass sie ihrer Verantwortung gerecht werden.

Wir bitten Dich für die Familien in unserer Gemeinde,
für das Miteinander in der Ehe und der Partnerschaft,
für die Beziehungen zwischen den Generationen.
Lass Liebe und Vertrauen wachsen und Misstrauen schwinden.

Wir bitten Dich für unsere Gemeinde,
dass wir den Kindern mit Verständnis begegnen,
dass wir den Jugendlichen Freiräume schaffen,
dass wir die begleiten, die mitten im Leben stehen,
und denen beistehen, die alt geworden sind.

Wir bitten Dich für uns alle:
Begleite uns mit Deinem guten Geist und Segen.
Amen.